Ein Freund der Armen und Bedrängten

Pater Franklin zu Gast bei der Indienhilfe Deutschland

jod **WALLENHORST.** Die Fleece-Jacke mit dem Emblem der St.-Bernhard-Schule Rulle steht ihm gut, und er kann sie auch durchaus gebrauchen angesichts des kühlen deutschen Frühsommers. Pater Franklin Rodrigues kommt als alter Bekannter in die Ruller Grundschule, für die er gemeinsam mit seinem deutschen Freund Jürgen Fluhr eine Partnerschaft mit der indischen Assisi Bawadi School auf den Weg gebracht hat.

Pater Franklin Rodrigues wird in der St.-Bernhard-Schule freundlich empfangen. Gemeinsam mit einem deutschen Freund hat er ein Projekt auf den Weg gebracht. Foto: Joachim Dierks

Rund sechs Wochen verbrachte der 73-jährige Prior des Pilar-Ordens aus dem zentralindischen Bhopal in Deutschland, um den zahlreichen Unterstützern seines Armenhilfswerks zu danken und neue Projekte abzustimmen. Die zweite Hälfte seines Deutschland-Besuchs galt dem Osnabrücker Land. Hier hat er in der Domschule und in dem Verein Indienhilfe Deutschland, Vorsitzender Jürgen Fluhr, seit vielen Jahren treue Projektpartner. Bei einem öffentlichen Vortragsabend in der St.-Bernhard-Schule, der ein größeres Publikum verdient gehabt hätte, gab er Auskunft über die Entwicklung der von seinem Orden geleiteten Armenschulen, Waisenheime, Kindergärten und Leprastationen. Die Alphabetisierungsrate ist in den Gebieten, in denen die Pilar-Fathers tätig sind, von 64 auf über 80 Prozent gestiegen. Zurzeit werden über 2400 Kinder in Internaten und Schulen betreut. Einige der früher aus den Slums geretteten Schützlinge arbeiten mittlerweile selbst als Ärzte oder Lehrer in Father Franklins Hilfseinrichtungen.

In jedem zweiten Satz, mit dem Pater Franklin und seine deutschen Freunde aus den diversen Schulpartnerschaften die eindrücklichen Bilder der Armut in Indien kommentieren, wird deutlich: Schulbildung ist der einzige Weg, der Armutsfalle zu entkommen. Ohne lesen, schreiben und rechnen zu können, wird niemand im heutigen Indien mit seiner dynamischen, technologieorientierten Wirtschaft einen existenzsichernden Arbeitsplatz bekommen. Die Bilder zeigen ärmliche Hütten in den Dörfern, ein Leben unter Plastikplanen und großes Elend durch Tuberkulose und Malaria. Noch schlimmer die Streiflichter aus der 22-Millionen-Metropole Kalkutta: Menschen, die in Müllbergen nach Essbarem stochern, in Konkurrenz zu Hunden und Schweinen, die oftmals schneller sind, Menschen, die auf einem Stück Pappe unter Brücken hausen, jegliche Würde verloren haben und vor aller Augen ihre Notdurft verrichten.

Auf der anderen Seite die Kontrast-Bilder: fröhlich lachende Kinder in sauberen Schuluniformen, denen die Pilar-Brüder eine Zukunft geschenkt haben. Aus dem Zuhörerkreis wollte Pfarrer Dietmar Schöneich wissen, woher die Pilar-Brüder ihre Hoffnung nähmen. Ob ihre Arbeit nicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein sei angesichts des unvorstellbaren Massenelends, oder ob sie Anzeichen sähen, mit ihrer Arbeit einen Bewusstseinswandel in der indischen Gesellschaft anzustoßen? Sein indischer Amtsbruder antwortete, in der Region um Bhopal habe der Orden eine deutliche Verbesserung der Lebensumstände der armen Bevölkerungsschicht bewirkt. Fluhr bestätigte das Ansehen, in dem die Einrichtungen der Pilar Fathers stehen. Er habe mit eigenen Augen gesehen, wie groß der Ansturm auf die Schulen sei.

Franklin sprach den hinduistischen Kasten-Glauben an. Er verhindere rasche Fortschritte und zementiere Armut, sorge aber andererseits für eine gewisse Ruhe. Hätten die Inder eine abendländische Einstellung, wäre längst das absolute Chaos ausgebrochen. „Die Dinge brauchen ihre Zeit“, sagte Franklin, „aber man kann langsam etwas ändern, und es ist die Christen-Pflicht, es zu tun. Irgendwann muss man mit einzelnen Tropfen anfangen, sonst wird kein Fluss daraus.“